



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 19. Cap. Von Stiftung deß Klosters zu Alba de Tormes bey Mariæ  
Verkündigung genandt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Das neunzehende Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Alba de Tormes,  
bey Maria Verkündigung genant / geschehen  
im Jahr 1571.

Anfang  
des Clo-  
sters zu  
Alba.

**E**S waren kaum zween monat verlossen / nachdem ich an aller Heiligen  
Tag / das Closter zu Salmantica angefangen hatte / da ward ich im  
nahmen des Herzogen von Alba seines Renaneisters / und seiner Frau-  
frauen inständig ersuchet / daß ich im selbigen Städtlein eine Stiftung  
und Closter auffrichten wolte. Ich aber hatte wenig lust darzu / auß ursachen  
daß es / (weil das Städtlein klein ist) einkommens haben müste; meinemeynung  
war aber dahin gericht / daß keines einkommens solte haben. Der Pater Dom-  
nicus Bannes aber / der mein Reichvatter war / (von welchem ich im anfang  
dieser Stiftungen gesagt hab) straffte mich darumb / und sagte. daß weil das  
heilige Tridentinische Concilium erlaubet / dergleichen einkommens zu haben  
wäre es nicht wol gerhan / daß derentwegen solte unterlassen werden. ein Closter  
auffzurichten. Dann ich verstande nicht. daß nichts desto weniger die Scher-  
stern eben so wol arm und sehr vollkommen seyn könnten.

Wer die  
stifterin  
dieses Clo-  
sters ge-  
wesen.

Ehe dann ich aber weiter fortfahre / wil ich hie erzehlen / wer die Stifterin  
in desselben Closters gewesen sey / und wie sie der Herr darzu bewegt habe. Die  
Stifterin dieses Closters zu unser lieben Frauen Verkündigung in Alba de  
Tormes, ist gewesen Teresa de Lariz, von sehr adelichen Eltern gebohren.  
Diese / weil sie so reich nicht waren / als wie ihr Stand und Adel erforderte. woh-  
neten in einem Dorff Tordillos genant / zwo meyl wegs von besagtem Städt-  
lein Alba gelegen. Zu erbarmen ist es / daß / umb der Welt eytelkeit wegen / die  
Leuth lieber in solcher einsamkeit / an solchen kleinen orten leben wöllen / wo kein  
Christliche Lehr und unterweysung / und viel andere sachen mehr. dardurch die  
Seelen zum guten unterwiesen werden / zu finden ist / als daß sie im geringsten  
was von ihrem Ehrenpincklein / (wie sie es nennen) hinderlassen wolten. Da  
weil dieselben nun schon vier Töchter gehabt hatten / als darauß Teresa de La-  
riz gebohren worden / hat es die Eltern sehr geschmerzet / als sie sahen / daß sie  
abermahl eine Tochter war. Zu beweynen ist es in der warheit / daß die Eltern  
sahen / die doch nicht wissen. was ihnen nützer ist / (als welche die irrtel Götter  
ganz nicht verstehen / und nicht erkennen. wie viel guts ihnen durch die Töchter  
und wie viel böses durch die Sohn entstehen können) Mit solches nicht behut-  
seln



Wollen, der alles weiß / und alles erschafft / sondern bekümmern sich zu todt  
über einem Ding / darüber sie sich erfreuen solten / dieweil sie nemlich einen  
schlafertigen Glauben haben; sie erstrecken ihre Gedancken aber so weit nicht / und  
erinnern sich nicht / daß Gott sey / der es also schicke / damit sie es ihme alles heim-  
stellen. Und weil sie je so blind seynd / daß sie dis nicht thun / so ist doch auch ein  
große Unwissenheit, daß sie nicht sehen / wie wenig ihnen helfen könne / daß sie  
sich so darumb bekümmern. Allmächtiger Gott / wie werden wir diese blinde  
Unwissenheiten an jenem Tag so viel anderst verstehen / wann aller Ding warheit  
an tag kommen wird? und wie viel Väter wird man alsdann sehen zur Höl-  
len führen / dieweil sie Söhn gehabt haben / und wie viel Mütter? und wie viel wird  
man ihrer hergegen in dem Himmel sehen / vermittelst ihrer Töchter?

Damit ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme / so ist die sache so weit  
kommen / daß die Eltern / (als die sich ihrer Töchter Leben wenig achteten) das  
Kind am dritten Tag / nachdem es gebohren worden / ganz allein gelassen haben /  
ohne daß jemand an dasselbe gedacht hätte / vom morgen bis in die nacht. Dar-  
an haben sie gleichwol wol gethan / daß sie es von einem Priester haben tauffen  
lassen / so bald es gebohren ist worden. Als nun auff die Nacht eine Frau zu ihr  
kommen / die etwas mit ihr zu thun hatte / und hörte wie sie mit dem Kind umgien-  
gen. ließ sie eynsende hin zu sehen / ob das Kind todt wäre / und zugleich mit ihr et-  
liche andere Personen / die da kommen waren die Mutter zu besuchen / welche alle  
bezeugen / was ich jetzt erzehlen wil.

Das Weib nahm das Kind in ihre Arm / und sagte zu ihm : Ein Kind  
**Wie mein Kind / bistu dann nicht eine Christin?** von dreien  
tagen re-  
det deut-  
lich.  
weil damit andeuten die grausambkeit / die sie mit ihr libten. Da hub das  
Kind den kopff auff / und sagte: **Ich bin eine;** und hat weiters nichts ge-  
redt / bis zu dem Alter / da andere Kinder zu reden pflegen. Alle die es gehört ha-  
ben / seynd darüber erschrocken; und hat sie ihre Mutter von derselben stund an /  
anzufangen zu lieben / und wolzuhalten / wie sie dann auch oft zu sagen pflegte / sie  
wüßte mir gern erleben / was Gott auß diesem Kind machen würde / sehr ehrbar-  
lich hat sie sie erzogen / und sie zu aller Tugend unterwiesen.

Als nun die Zeit herbey kommen / daß sie sie gern verheyrathet hätten / da  
wollte sie nicht / hatte auch kein verlangen darnach. Als sie aber vernommen / daß  
Franciscus Velasquez ihrer begehrte / (welches auch der Stifter dieses Klosters /  
und ihr Ehemann ist) so bald sie denselben hören nennen / hat sie sich entschlossen  
zu verheyrathen / so man ihr denselben geben wolte, da sie ihn doch ihr lebenslang nie  
gesehen hatte.

Es wußte aber Gott wol, daß solches gut und nutz war / damit die gute  
Wort



Werck/ welches sie beyde seiner Majestät zu ehren gethan/ geschehen möchte/ Dann zu geschweigen/ daß er ein reicher und tugendhafter Mann ist/ so lieber er auch seine Gemahlin dervassen/ daß er ihr in allem ihren gefallen thut/ und zwar billich; dann alles was von einer Ehefrauen kan erfordert werden/ das hat ihr der Herr reichlich ertheilet. Dann neben der fleissigen fürsorg/ die sie für ihr haushalten hat/ ist sie so fromb/ daß als sie ihr Ehemann nach Alba geführt von damen er bürtig war/ und umgekehr des Herzogen seine einführer/ ihre einen jungen vom Adel einquartiert hätten/ hat sie es hefftig empfinden/ und daraüber angefangen von demselben orth einen abschew zu haben. Dann wann sie nicht so fromb wäre gewesen/ (weil sie jung und schön von gestalt war/ und die böse feind demselben Edelman anfang böse gedanken einzugeben/) hätte etwas böses darauf entstehen können.

Dieser  
Euffterin  
jugendsa-  
mer wan-  
del.

Als sie dieses gemerckt/ ohne daß sie ihrem Ehemann etwas hiervon saget/ hatte sie ihn/ er wolle sich doch von dannen an ein anders orth begeben/ welches er auch gethan/ und sie nach Salmantica geführt hat. Daselbst hat er ein gutem frieden, und mit zeitlichen Gütern wol versehen/ gelebt/ dieweil er einen solchen Dienst hatte/ daß alle seiner gunst begehreten/ und ihn verehreten. Ein ding allein bekümmerte sie/ daß ihnen nemlich Gott keine kinder gab/ und stellte sie zu diesem end große andachten und viel gebett an; jedoch hatte sie den Herrn nie anderst/ als daß er ihr erben verleyhen wolte/ damit dieselben nach ihrem todt/ seine Göttliche Majestät loben möchten. Dann es thate ihr weh/ daß möglich mit ihr alles absterben/ und niemand seyn sollte/ der seine Göttl. Majest. nach ihrem todt für sie loben möchte. Und hat sie mir selber gesagt/ daß ihr niemant was anders zu begehren in sinn sey kommen/ wie sie dann ein sehr warhafft und so Christliches und tugendhafftes weib ist/ wie ich gesagt hab/ daß sie mir oft unsach gibt/ seine Majestät zu loben/ wann ich ihre gute werck sehe/ und ein so großes verlangen/ daß sie hat Gott in allem zugefallen/ und nie unterläßt ihre zeit wol anzuwenden.

Als sie nun viel jahr lang dis verlangen gehabt/ und sich dem H. Joseph Andreas offte befohlen hatte/ (dieweil ihr gesagt worden/ daß derselbe in solchem fall ein guter fürsprecher sey/) und nach vielen andern andachten die sie verrichtet hatte/ wurde einsmahls in der nacht da sie im beth lag/ zu ihr gesagt: **Begehre keine kinder zu haben/ sonst wirstu verdampft werden.** Darüber sie sehr erschrocken/ und sich entsetzt hat/ nichts desto weniger wolte ihr verlangen nicht auffhören/ dieweil sie gedunckte/ daß das ziel und end ihres begehrens so gut wäre/ warumb sie dann verdampft sollte werden? ist also in ihrem bitten und begehren von Gott/ weiter forthgefahren/ sonderlich aber befohlen



sie sich sehr dem H. Andreas. Als sie nun einmahls mit eben diesem verlan-  
gen behaffet war / (ob sie geschlafen oder gewacht kan sie nicht wissen / dem sey  
wie ihm wolle / so weiß sie doch / daß es ein wahres gesicht gewesen / wegen dessen  
das darauß erfolget ist) da war ihr / als wann sie sich in einem hauß befände / in  
welchem unten im hoff / under dem gang ein brunnen war / und sahe an demselben  
orch eine grüne wiesen / mit so schönen weißen blumen / daß sie nicht gnugsams  
aufsagen kan / wie schön sie waren.

Neben dem brunnen aber / erschiene ihr der H. Apostel Andreas / in der  
gestalt eines sehr ehrbaren und schönen manns / dessen anblick sie sehr erlustigte / der  
sagte zu ihr : **Audere kinder seynd dieses / als die du begehrest.**  
Sie aber empfunde einen so grossen trost am selbigen orth / daß sie hätte mö-  
gen windschen / daß derselbe nie auffgehört hätte / er hat aber länger nicht ge-  
wehret. So erkante sie auch wol / daß dis der H. Apostel Andreas wäre / ohne  
das ihr es jmands sagte / verstunde auch darbey / daß es Gottes willen wäre /  
daß sie solte ein Closter bauen. Auß welchem dann abzunehmen / daß es so  
wol ein gesicht des verstands / als auch ein erscheinung der einbildung gewe-  
sen sey.

Dann erstlich ist es kein fantasay gewesen / dieweil es so grosse würcun-  
gen hinterlassen; dann von derselben stund an hat sie keine kinder mehr begeh-  
ret / sondern ist in ihrem herzen so fest eingedruckt blieben / daß dieses der willen  
Gottes sey / daß sie dieselben nie mehr begehret noch verlanger hatt / sondern an-  
fang zudencken / auff was weiß sie des Herrn willen ins werck richten könte. Daß  
es aber der böse feind nicht gewesen / wird eben so wol auß dem verstanden / was  
darauß erfolget ist. Dann was von ihm herkompt / kan so viel guts nicht verursa-  
chen / als da ist / daß jetzt ein solches Closter erbauet ist / in welchem Gott dem Herrn  
sehr gedienet wird. Über das / weil solches länger als sechs jahr zuvor geschehen /  
daß das Closter gestiftet ist worden; der böse feind aber / kan was zukünftig ist /  
nicht wissen.

Als sie sich nun über diesem gesicht sehr verwunderte / sagte sie zu ihrem ge-  
mahl / weil te Gott dem Herrn nicht beliebte ihnen kinder zugeben / so wolten sie  
ein Nonnen Closter stiften. Er aber / weil er fromb war / und sie so lieb hatte /  
erfreute sich hierüber / und sungen an miteinander sich zu berathschlagen / wo sie  
es hindaren wolten. Sie zwar hätte es gern an den orth gehabt / wo sie gebö-  
ren war worden; er aber hielt ihr gewisse hindernissen vor / warum er ver-  
mehre daß es da nicht wol stünde. Unter dessen daß sie hiervon handelten / schickte  
die Herzogin von Alba / und ließ ihn zu sich beruffen; und als er dahin kommen /  
schaffte sie ihm daß er wieder nach Alba kommen / und daselbst ein gewissen dienst  
thun

Wird ihr  
durch ein  
gesicht of-  
fenbahret /  
daß sie sol-  
te ein Clo-  
ster bauen



und anoyt/ so sie ihm an ihrem Hoff gab/ annehmen sollte. Als er nun dahin kommen/ zu sehen/was sie ihm befehlen würde/ und die Fürstin ihm dis gelaget hat er es angenommen/ wiewol es viel weniger eintrug/ als der Dienst den er zu Salmantica hatte.

Seine Frau aber/ als sie es erfahren/ betrübe sich sehr darüber/ dieweil sie/ (wie gesagt) vor derselben Stadt ein abschew hatte; jedoch als man sie versichert/ daß man ihr keine Leuth mehr ins hauß legen würde/ ist sie etlicher massen befriediget worden/ wiewol sie noch allezeit darüber betrübt war/ dieweil sie viel lieber zu Salmantica verblieben wäre. Ihr Mann kaufte ihm da ein hauß/ und schickte nach ihr; sie aber kam mit großem unlusten dahin/ und verdross sie noch mehr/ als sie das hauß gesehen. Dann ob es schon an einem guten orth/ und zimlich weit war/ so hatte es doch wenig Zimmer/ ist also dieselbe Nacht gar wol zufrieden gewesen. Des andern tags/ als sie früh in den Hoff hinunter gangen/ sahe sie auff eben derselben seithen den Brunnen/ bey welchem sie den H. Andreas hatte stehen sehen/ und kam ihr alles bis auff das geringste wieder für/ was sie zuvor gesehen hatte. (von dem orth sage ich/ nicht von dem Heiligen/ noch von der wiesen/ und den blumen/) wiewol sie es ihr noch alles wol einbildete/ auch noch bis dato wol eingedruckt behält. Als sie dis gesehen, wurde sie darüber bestürzt/ und beschloß bey ihr/ daß sie dahin das Closter bauen wolte; war auch nunmehr aller getröstet/ und so wol zufrieden/ daß sie sich an kein anders orth mehr begeben wolte; siengen auch an mehr häuser dortherumb zu kaufen/ bis daß sie platz genug darzu hatten. Sie aber war sorgfältig/ und gedachte/ was für einen Orden sie darzu erwehlen sollte/ dann sie gern gehabt hätte/ daß ihrer wenig und dieselben wol eingeschlossen wären.

Als sie nun hiervon mit zweyen unterschiedlichen frommen und gelehrten Ordenspersohnen gehandelt/ sagten beyde zu ihr/ sie thäte besser/ daß sie ihre Ehre an andere gute Werck anlegete / dieweil die Nonnen meistens sehr unzufrieden wären mit ihrem Stand/ und viel andere Ding mehr. Dann weil solches dem bösen Feind missfiel/ wolte er es verhindern/ wie er dann gemacht hat/ daß ihnen diese widrige bedencken/ die man ihnen sagte. sehr kräftig fürkamen. Und weil ihnen diese so viel fürsagten/ daß es nicht rathsam wäre/ und noch mehr der böse Feind solches zu verhindern sich bemühet/ ist sie dardurch sehr bestürzt und verwirret gemacht worden/ also daß sie sich entschlossen/ das Closter nicht zu stifften/ sagte auch solches ihrem Ehemann; hielten derhalben beyde darob/ weil solche fürnehme Persohnen sagten/ daß es nicht rathsam wäre/ und ihre meynung ware/ Gott einen dienst daran zu thun/ daß sie es wolten bleiben lassen. Wurden derhalben miteinander einig/ daß sie einen Beteren/ den die Frau hatte/ welcher ihrer Schwester kind war/ und den sie sehr lieb hatte/ mit ihres manns



basen einer verheyrathen / und demselben ein gut theil ihrer güter geben wolten; den übrigen theil aber wolten sie ihren seelen zum besten anwenden / dann ihr Vetter war sehr fromb und tugendhafft / und noch ein Jüngling von wenig Jahren.

Auff dieser meinung waren sie nun beyde gänzlich entschlossen zu verbleiben. Diereil es aber Gott der Herr anders verordnet hatte / hat wenig gehoffen was sie untereinander beschloffen hatten. Dann ehe vierzehnen tag vergangen / ist der Vetter in eine so schwere frantzheit gefallen / daß ihn G.Dit innerhalb wenig tagen zu sich abgefördert hat. Die frau aber hat jhrs also hefftig zu herzen gefasset / als sey der sursag / mit welchem sie ihr sürgenommen hatte / dasjenige zu unterlassen was G.Dit haben wolte / damit sie das gut ihrem Vetter geben möchte, ein ursach gewest seines todts / daß es in ihr eine grosse forcht erweckt; erinnere sich auch darbey / wie es dem Propheten Jonas gangen war / diereil er G.Dit nicht hatte wollen gehorsamen; vermeynte auch G.Dit hätte sie darumb gestrafft / und ihr ihren Vetter, den sie so lieb hatte hinweg genommen. Von diesem tag an / hat sie ihr sürgenommen / daß sie umb keines dings wegen unterlassen wolte / das Kloster zu bawen / und ihr eheman detsgleichen / wiewol sie noch nicht wußten / wie sie es ins werck richten solten / dann es das ansehen hatte als wamit ihr Gott in sinn geben hätte / was jeso im werck darauff erfolgt ist. Die jenigen aber denen sie es sagte / und denen sie andeutete was sie für ein Kloster haben wolte / die lachten ihrer / diereil sie vermeynten / daß dergleichen / wie sie es gem gehabt hätte / nicht zu finden wäre / und sonderlich ihr Beichwatter / der ein Franckfurter und sonst ein gelehrter sürnehmer mann war; welches sie dann sehr schmerzte.

Umb dieselbe zeit trug sich zu / daß dieser Pater an ein orth kommen / da man ihm von diesen Eöstern unser lieben Frauen vom berg Carmelo erzehlet hat / welche an jeso gestiftet werden. Und als er hiervon wol berichtet worden, ist er wider zu ihr kommen / und hat ihr gesagt / er hab jetzt gefunden / wie sie ein solches Kloster haben könen / wie sie gesagt hätte / und wie sie es haben wolte; sagte ihr auch was es für ein beschaffenheit hätte, und daß sie mit mir darvon handeln solte / wie auch geschehen ist.

Wir haben aber viel müß miteinander gehabt / bis mir der sachen ein worden seynd. Dann allezeit hab ich mich beflissen / daß die jenigen Eöster / die ihre jährliche einkommens haben solten / also genugsamblich versehen wären / daß die Nonnen von ihren freunden / noch von andern nichts begehren dörfen / sondern daß man sie mit aller notturfft so wol was das essen / als die kleidung anbelange / von dem Kloster versehen solte / und daß den kranken wol gewartet werde; weil sonst außmangel der notturfft, viel ungelegenheiten zu entstehen pflegen.



pflegen. Dann viel Closter in armuth / und ohne gewisses einkommen zu pflegen / mangelte es mir nie an muth und gutem verrathen. Der gewissen Zuversicht das sie Gott nicht verlassen werde; wann ich sie aber mit gewissem einkommen stifften soll. und sonderlich mit geringem einkommen / mangelte es mir an allem diesem / und hatte für rathsamer / das sie nicht gestifftet werden. Letztlich haben sie sich dannoch berichten lassen, und ein genugsames einkommen verschaffen für unsere Zahl / und (das am allermeisten zu achten ist) haben ihr eygenes hause verlassen / und uns solches gegeben, sie aber seynd in ein anders / sehr schlechtes hause gezogen.

Welchen tag die Closter seinen anfang bekommen.

An St. Pauli Bekehrungs Tag ist das allerheiligste Sacrament besetzt / und diese Stifftung auffgerichtet worden / im Jahr 1577. zu mehrerer Ehr und Glory Gottes / in welchem / meines erachtens / der Göttlichen Weisheit sehr eysferig gedienet wird / dieselbe wolle verleyhen / das es also mehr und mehr zunehme.

Wiel wunden der ding haben sich bey dieser Stifftung zugezogen.

Ich hatte angefangen etliche sonderbahre sachen / von etlichen Stern dieses Closters auffzuzeichnen / in meynung / das wann ihnen dieses zu lassen wird gegeben werden / die jezigen nimmer bey leben seyn würden / und damit die nachkommenden dadurch auffgemuntert würden / diesen guten anfang weiter fortzusetzen. Hernach aber hab ich wieder gedacht / es werde schon ein anderer kommen / der es besser mit allen umständen wird sagen können / und nicht mit solcher forcht als wie ich gehabt / in dem ich mich besorge / sie möchten vermerken ich sey auch darbey interessirt und begriffen. Daher ich viel ding auffgeschrieben / welche von denen die es gesehen und gewusst haben / notwendig für wunder werck seyn gehalten worden / dieweil es übernatürliche ding seynd; von dergleichen hab ich nichts erzehlen wollen / weder von denen dingen die man augenscheinlich hat sehen können / das es Gott vermittelst ihres gebetts gethan hat. In der zahl der jahr / in welchen die stifftungen geschehen seynd, hab ich sorg das ich etwan in einem möchte gefehlet haben / wiewol ich steif anwende / so viel mir möglich ist / mich dessen zu erinnern. Weil aber wenig daran gelegen ist / damit hernach leichtlich kan verbessert werden) so sage ichs / so gut es mir einfällt / ist aber etwan ein fehler, so wird es doch ein geringer unterschied seyn.

\* \* \*